



# Gemeindeblatt

Nr. 6 - 12. Februar 1988 - Jhg. 44 - P.b.b.

Tiroler Wochenzeitung für Regionalpolitik und Kultur

## Die Parabel vom »sonderbaren Zufall« Am Rosenmontag vor 40 Jahren starb Karl Valentin

Vom Preußen Bismark stammt das zynische Wort: Der Bayer ist der Übergang vom Österreicher zum Menschen. Solch beißenden Spott über die deutschsprachige Mitte des Kontinents führte einer mit seiner tiefgründigen, widerborstigen Komik, seinem treuerhizigen Pessimismus, seiner zärtlichen Schwermut und krausen Weltangst besonders souverän ad absurdum: der Münchner Karl Valentin, der am Rosenmontag vor vierzig Jahren starb. Kaum einer, der »Menschliches« sensibler gelebt und dargestellt hätte! Er, den zeitlichen der Gedanke an einen plötzlichen Tod schreckte, bekannte in seiner letzten Stunde: »Wenn i g'wußt hätt', daß Sterbn so leicht is'...« Ja, aus eben diesem bayrisch-österreichischen Raum nur konnten ein Raimund oder Nestroy, ein Valentin oder auch ein Brecht kommen, von dessen Ironie der Münchner Philosoph Peter Sloterdijk sagt: »Sie widersteht nicht dem Wirklichen durch »Einbildung«, sondern übt Widerstand in der Form der widerstandslosen Anpassung«. Genau damit läßt sich Valentins Humor, sein »Linksreden (K. Tucholsky), seine »bayrische Talmudik (A. Kerr) hervorragend charakterisieren: Wie in der Geschichte von der Brille: »Warum tragens denn die leere Fassung?« —

»Ja, besser als nix, is's es scho!« Oder die von der Großmutter: »Vorgestern bin i mit ihr in der Oper »Lohengrin« g'wesen, und gestern nacht hat's die ganze Oper geträumt. Wann i das gwußt hätt, hätt'n mr gor nit erst hingehen brauchen...!« Als ihn einmal ein Theaterdirektor schikanierte, soll Karl Valentin gebrüllt haben: »Jetzt hab' i aber bald gnuat! Schließlich sein Sie ja net von mir abhängig, sondern Ich von Eana! Merkens Eana das!« Neben tausend Beklemmungen, der grimmigen Anst, den Verstand zu verlieren, die Abendvorstellung nicht zu Ende spielen zu

können oder unbemerkt photographiert zu werden, hatte er einen Riesenhorror vor allem Technischen: »Die Sach'n — Eisenbahnen, Dampfschiffe, Aeroplane — san no gor nicht so richtig ausg'arbeitet. Was san dös auch scho' für Maschinen, wenn's an solchen Spektakl mach'n.« Stieg Valentin in ein Taxi, wies er stets eine Spezialorder des Münchner Polizeipräsidenten vor, wonach ein Taxi mit ihm im Wagen die Höchstgeschwindigkeit von 40 Stundenkilometer nicht überschreiten dürfe.



**»Mein schöner Hochsitz! Das können nur die Ökopaxe gewesen sein!«**

Irgendwann ließ er sich doch hinreißen, den Führerschein zu erwerben. (Er hat ihn nie benutzt). Von einer Fahrstunde zurück, erzählte er: »Pech hab'n wir heit g'habt. An Flügel hab'n mir abbrochen!« »Was?«, rief der Fahrlehrer entsetzt, »an Kotflügl von dem neuen Wagen?« — »Na! Ein' Flügl von ein'm Schmetterling, mit dem wir zsamm'grumpelt san!« Karl Valentin feierte seine größten Erfolge mit seiner kongenialen Partnerin Liesl Karlstadt, mit der zusammen er allabendlich seine gro-

tesken, einmaligen, tiefgründigen Absurditäten aufführte. Sie handeln von verlorener Kragenknöpfen und abgefallenen Uhrzeigerfl, von Mondraketen und »Semmelknödeln«, Firmlingen, Heiratsannoncen, Schützenfesten und Stadtratssitzungen. Eine der berühmtesten ist das »Tingeltangel«, ir dem die Karlstadt den Kapellmeister und Valentin ein Original von einem Musiker darstellt. Endlose Kalamitäten, bis das Spiel beginnt, von dem der Dirigent erwartet, »daf heut amal ganz genau so gespielt werder muß, wie er dirigiert, und Valentin insistiert »So kenna ma net spiel'n, da krieg ma fün Jahr' weg'n groben Unfug!« Worauf sich ein Trommelfeuer von aberwitzigen Ereignissen und Ungereimtheiten abspielt bis hin zur berühmten Parabel vom »Sonderbaren Zufall«: Valentin: Denken S' Ihnen nur, ich und der Anderl gehen gestern in der Kaufinger Straße und reden grad so von einem Radfahrer — in selben Moment kommt zufälligerweise grad einer daher!

Kapellmeister: Ja und — ? Wo ist denn da der Zufall? In der Kaufingerstraße kommt fast alle Meter ein Radfahrer daher! Ja, wenn Sie vor etwas anderem gesprochen hätten, z.B. vor einem Flieger...

Valentin: Ham ma net! Mir habn von einem Radfahrer...

Kapellmeister: Das weiß ich! Ich mein — wenn...

Valentin: Ausgeschlossen!

Kapellmeister: Warum? Haben Sie denn noch nie in ihrem Leben...

Valentin: Schon oft! Aber grad da habn wir von einem Radfahrer...

Kapellmeister: Jetzt lass'n Sie mir mei' Ruah

Valentin: Also gut! Morgen gehen wir wieder spazieren — dann reden wir von einem Flieger — aber wehe — wenn dann a' Radfahrer da herkommt?

Rosenmontag 1988: Einer der wenig freundlich-fröhlich stimmenden Gedenktage dieses Jahres.

T.R

**HOLZ**  
BAUMARKT

**Unser Spezialangebot**

**FERTIGPARKETT**

vom 12.2.—20.2.88

Eiche natur, 15 mm stark

Schiffsbodenmuster, 300x13,7 cm, fertig versiegelt



statt 590.— m<sup>2</sup> **499.-**

incl. Mwst.

HOLZBAUMARKT-ZAMS, BEI MÖBEL DEISENBERGER, TEL. 05442/2759

# WOCHENKALENDARIUM

## Namenstage der Woche

FR 12.2.: Eulalia, Humbelina  
SA 13.2.: Reinhild, Irmhild, Christina, Gilbert  
SO 14.2.: Cyrill u. Method, Valentin, Maron  
MO 15.2.: Faustinus u. Jovita, Siegfried, Drutmar, Claudius  
Di 16.2.: Juliana, Philippa  
Mi 17.2.: Mangold, Silvin, Viktorin  
DO 18.2.: Simeon, Koloman, Flavian

FR 19.2.: Konrad v. Piacenza

## Himmelserscheinungen

Der Mond »geht über sich« am 13. Februar. Neumond am 17. Februar. Die Sonne tritt in das Zeichen der Fische am 19. Februar.

## Bauernregel

Der Februar muß stürmen und blasen, soll das Vieh im Langes grasen.

## Wie es früher war



Der Gasthof zur alten Post in Pians vor der Jahrhundertwende; nach einem Aquarell von Hammerschmidt. Zur Verfügung ge-

stellt wurde uns das Bild von Risa Tscholl aus Schwoich.

## Die Heilige Juliana (Gedenken: 16. Februar)

Juliana kam um das Jahr 285 in Nikomedien, dem heutigen Izmid in der Türkei, zur Welt. Ihre Eltern waren Heiden. Juliana fühlte sich schon als kleines Mädchen zum Christentum hingezogen und besuchte heimlich Versammlungen der Christen.

Bald schon verschrieb sie sich der Lehre Jesu Christi mit ganzem Herzen. Als Juliana neun Jahre alt war, versprach ihr Vater sie dem heidnischen Jüngling Eleusius zur Ehe. Als sie achtzehn Jahre alt geworden war, sollte die Ehe vollzogen werden. Als der Tag kam, erklärte die Jungfrau, sie werde Eleusius nur heiraten, wenn er sich taufen lasse. Daraufhin zeigten Vater und Bräutigam sie als praktizierende Christin an. Eleusius, der inzwischen Stadtpräfekt geworden war, ließ Julia foltern. Julia aber ließ sich nicht vom Christentum abbringen.

Schließlich wurde sie mit flüssigem Blei übergossen und enthauptet. Das Jahr ihres Todes soll 303, während der diokletanischen Verfolgung, gewesen sein. Die Reliquien der Märtyrin kamen im sechsten Jahrhundert nach Cumae, der alten griechischen Gründung bei Neapel, 1207 wurden sie nach Neapel überführt.

## DAS HOFER GEISSERLEIN

Zu Hof, einem Weiler am Ralsberg (Strengen) waren die Bauern einst in großer Verlegenheit, denn sie bekamen keinen Geißhirt. Eines Tages kam vom Zintl herein ein altes, bärtiges Männlein. Dieses hörte von der Sorge der Hofer Bauern und trug sich bald als Geißhirt an. »Als Lohn verlange ich nur ein gutes Vergeltsgott«, war seine Rede.

Die Bauern waren über diesen unerwarteten Besuch erfreut und stellten das Männlein in ihre Dienste. Den ganzen Sommer hindurch aber hörte man nur Lob über das ausgezeichnete Geißerlein, denn die Ziegen gaben nicht nur viel, sondern ganz besonders schmackhafte Milch. Die Bauern wußten nur Gutes vom Männlein zu reden und danken ihm im Herbst mit sehr bewegten Worten.

Dann aber machten sie einen argen Fehler: Ein Bauer brachte voll Dank ein gar schönes, rotes Röcklein und bat den Geißer, dieses als Lohn anzunehmen. Wie vom Blitz getroffen sprang nun das Männlein von der Bank hoch, nahm das Kleidungsstück, zog es an, ging stolz auf und ab, besah sich damit im Spiegel und sagte: »Weil i iatz a so a schians und a roats Röckli hon, i d'Gaß numma hiata kann«. Dann ging es hinaus in die Zintlschrofen und kam nie wieder. So verloren die Hofer das beste Geißerlein fürs kommende Jahr.

## »Gott erhalt Wild und Wald«

Oder: Was selbst dem lieben Gott nicht mehr möglich ist«

Vor kurzem lud der Hamburger Senat einmal nicht zur Jagd — was durchaus üblich gewesen wäre für eine Landesregierung, um die »Sache mit der Jagd« regelmäßig auch öffentlich darzustellen — nein, man gab sich die Ehre zu einem »Hegetag«. Am Sammelplatz erschien dann der Leiter des Unternehmens, der Chef der Landesforstbehörde (!), mit einem Jagdgewehr; und nach und nach holten sich die offensichtlich genau informierten Gäste die Flinten aus den Kofferräumen ihrer Fahrzeuge. Schließlich wurden die Geladenen auf die Reviere verteilt »zur Jagd auf Kaninchen und Fuchs mit Frettchen und Bauhund«. Der »Hase im Pfeffer« der Maskierung des Jagdabenteuers unter dem Codewort »Hegetag« lag wohl in der Verpflichtung, alle Fraktionen des Senats einzuladen, also auch die »Grüne Alternative Liste«. Das skurile Versteckspiel, heftig kritisiert in der neuesten Ausgabe der »Deutschen Jäger-Zeitung«, deutet auf ein zunehmend schlechtes Gewissen der Waidwerker hin. Selbst der ARGE-ALP-Kaiser, Franz-Josef (Strauß), sonst bei jagdlichen Anlässen seines Landes hofierter Würdenträger im Lodengrün mit wippendem Gamsbart, ließ sich auf der kürzlich in Nürnberg abgehaltenen, riesigen Werbeschau unter dem Titel »Wildtier und Umwelt« von Spöttern als »größte Ausstellung von Leichenteilen« apostrophiert, nicht mehr blicken. Mit der Jagd ist heute »kein Staat« mehr zu machen und manche blasen ihr schon das »letzte Halali«. Denn die Zukunft unseres Bergwaldes — »Gott erhalt Wild und Wald« steht auf einem alten Jagdhaus im Unterland —, der das Leben in den zersiedelten Alpentälern garantiert, wird »offenbar von abertausend Schalenwild-Äsern zermalmt«.

### Der Bannwald stirbt

Der vom »Pesthauch der europäischen Industriezentren« umwehte Gebirgszug der Alpen

hat auch noch das »Pech«, einen gigantomanischen, immer noch wachsenden Verkehrsstrom von Norden nach Süden im Wege zu liegen. Ein die Durchzugsländer und -täler unterjochender, neuer »Verkehrskolonialismus« ist mit seinen »Ausdüstungen« dabei, diese langfristig in eine unbewohnbare Mondland-

schaft zu verwandeln. (Auch darum würden Verkehrsplaner am liebsten gleich die gesamten Strecken in Tunnelröhren führen.) Ein einziger »Brenner-Autobahn-Kilometer« produziert jährlich 57 Tonnen Kohlenmonoxyd, 50 Tonnen Stickoxyde, 10 Tonnen Kohlenwasserstoffe, 2 Tonnen Schwefeldioxyd, 1,6 Tonnen Blei, 0,2 Tonnen Ruß und als Würze 70 Tonnen Streusalz!

Wir heimatstolzen Tiroler, deren Wald mindestens zur Hälfte vorrangig Schutzfunktion hat, müssen uns schon vom Ausland aus unserer Lethargie reißen lassen (Leserbrief im Blickpunkt vom 13.1.1988 »Blockade der Alpenpässe«). Wir schauen ruhig zu, wie etwa die Schweiz durch ihre höchst gescheiterten, langfristigen Planungsstrategien — z.B. Tonangebesschränkung auf 28 t, Nachtfahrverbot, Mautgebühren etc. — unsere Alpenübergänge durch zusätzlichen Umwegverkehr belastet, ohne selbst an den lebensrettenden Bau von »Barrieren« bloß zu denken. Der Geist von »Pontlatz« lebt erinnerungsverklärt höchstens noch auf Schützenscheiben und -bannern.

Äußerte sich tief betroffen ein alter Berufsjäger bei einem Wald-Hearing mit Wissenschaftlern und Naturschützern: »Mir brichts oiwei's Herz, wan i här, wia daß de Räh und Hirschn an oim Schlechtn in de Oipm schuid sei soin« (Mir bricht es immer das Herz, wenn ich höre, daß die Rehé und Hirsche an allem Schlechten in den Alpen schuld sein sollen). Darauf ist mit allem Respekt vor einer »schwerbewaffneten Minderheit« eine Antwort zu geben.

PEPI's WOCHENHIT

RÖCKE

Sonderposten

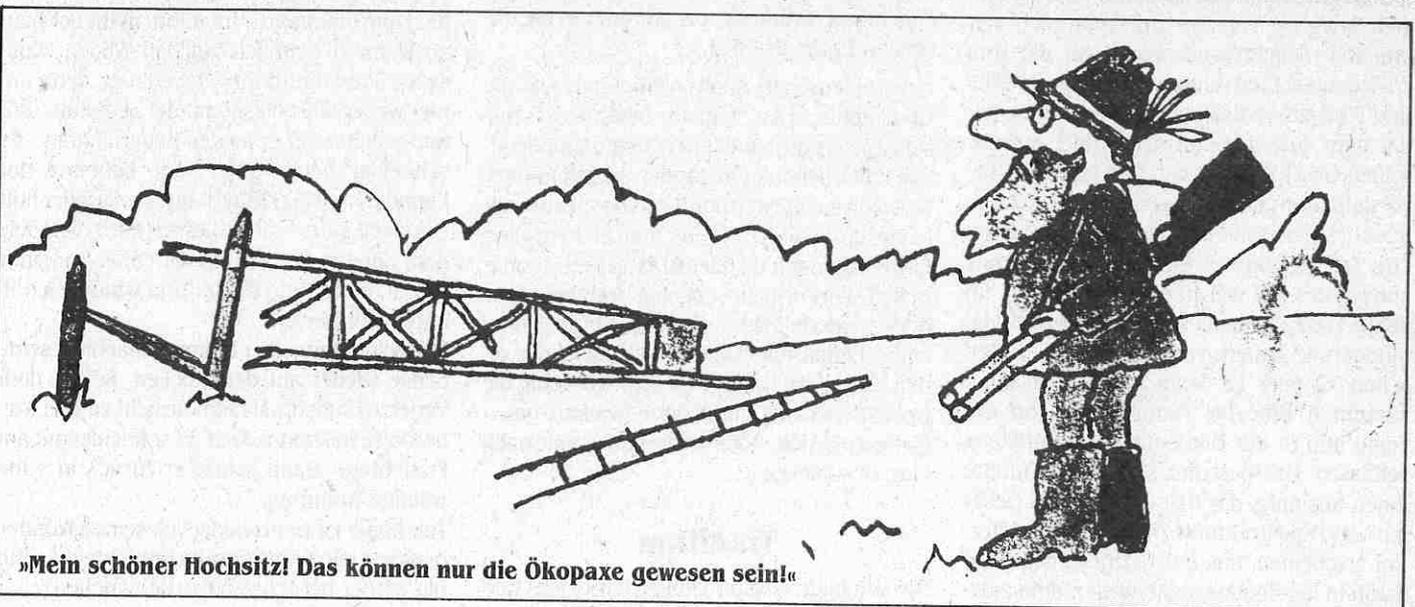
ab S 100.-

SCHARLERMODEN - SEE

Telefon 05441-205

### »Wald ohne Jugend«

Tirols oberster Forstmann, H. Scheiring, wird nicht müde, darauf hinzuweisen, daß ein Wald seine Schutzfunktion nicht erst verliert, wenn sein letzter Baum gestorben ist. Sie hängt vor allem vom »Bestockungsgrad« des Waldes ab. Über 60% des Tiroler Waldes weist Hangneigungen von über 40% auf, jene Grenze, »ab der ohne Wald mit Lawinenabgängen zu rechnen ist«. Fallen die heute schon geschädigten, »verlichteten« Bäume aus, d.h. klaffen im steilen Bergwald, in dem die Bäume ja noch enger stehen müssen, um ihre Funktion als Schutzwald leisten zu können, Lücken von 15 und 20 Metern, können leicht Schneebretter abreißen — eine Keimform von Lawinen. Das Gras zwischen den Bäumen erweist sich als ideale Gleitfläche für Schnee und Schlamm. Diese fatalen »Rutschbahnen« entstehen vor allem dort, wo ein löchriger Hochwald genug Licht auf den Boden läßt und so aberhundert Rot-Reh- und Gamswild-Äser den Boden »keimfrei« fressen, d.h. das Gras von der Konkurrenz aufstrebender Farne,



»Mein schöner Hochsitz! Das können nur die Ökopaxe gewesen sein!«

Jungbäume, Sträucher und Stauden befreien. Damit stirbt auch die letzte Hoffnung, eine schnelle »Naturverjüngung« könnte die gefährlichen Lücken im kranken Schutzwald rechtzeitig schließen. Denn — so H. Scheiring — jede Waldzerstörung in unserer Zeit hat etwas Endgültiges: Nach der Eiszeit konnten nämlich viele Steilhänge nur deshalb vom Wald besiedelt werden, weil die damaligen Klimaverhältnisse viel günstiger waren als heute. Vor allem waren die Schneehöhen wesentlich geringer, deshalb waren heranwachsende Jungbestände nicht immer wieder durch Gleitschnee oder Lawinenabgänge gefährdet. Ohne gesunden Bergwald jedoch gerät ein gesamtes ökologisches und politisches System außer Kontrolle: Wo der Wald als Lawinenschutz, wo er als Schwamm fehlt, um Starkregen aufzufangen, wo es den »Schirm« nicht mehr gibt, auf dessen Nadeln und Blättern der Regen verdunstet, schießen die Niederschläge, Lawinen, Muren und Steinschlag auslösend, unheilstiftend zu Tal. Damit steht nicht nur die Sicherheit, sondern die gesamte »Lebensqualität« eines gebirgigen Landes auf dem Spiel, Wasserversorgung, Erholung, Fremdenverkehr, letztendlich alles was mit dem Begriff »Heimat« umschrieben wird. (In eben solchem Zusammenhang sprach Heinrich Böll einmal von einer neuen Art von »Heimatvertreibung«).

Da nun ein »Wald ohne Jugend«, d.h. ohne rasche Bestandserneuerung, — selbst wenn es wider aller Hoffnung gelingt, die Schadstoffbelastung der Luft drastisch zu reduzieren — könnte sich schlußendlich »an einem zu hohen Schalenwildbestand entscheiden, ob unsere Alpentäler bewohnbar bleiben oder nicht«.

## **Rothirsche und die französische Revolution**

Schon einmal, unter feudalistischen Jagdherren, sprengten die Rotwildbestände alle Vorstellungen, ruinierten die Felder und trieben die Bauern auf die Barrikaden. Ein Staatsminister Wolfgang von Goethe fühlte sich verpflichtet, seinen Landesherrn auf die vom Wild verursachten schweren Schäden im Wald und Flur aufmerksam zu machen. Ja, einer der ganz großen Umbrüche in der europäischen Geschichte, deren 200-Jahr-Feier bevorsteht, die französische Revolution, hat u.a. in der Maßlosigkeit der »Jagdlust« ihre Ursache: Der Herzog von Choiseul, der am Hofe Ludwig des XIV viel zu sagen hatte, ließ im Jahre 1767 Tausende stromende, bettelnde, plündernde Bauern verhaften. Diese hatten schon 12 oder 15 Jahre vorher ihre angestammten Höfe bei Fontainebleau an der Seine und in der Dordogne nahe Bordeaux verlassen. Das Bestellen ihrer Felder mußte ihnen unsinnig, das Heiraten und das Gebären von Kindern mußte ihnen ungerechtfertigt erscheinen. Ihre Existenzgrundlage und damit in Verbindung stehendes traditionsbe-

stimmtes Verhalten war durch das Überhandnehmen von jagdbarem Wild restlos erschüttert. Die Jagd aber war alleiniges Vorrecht der Feudalen (Adel und hoher Klerus). Die Bauern durften die »Schädlinge« nicht einmal von ihren Feldern vertreiben, geschweige denn abschießen. So hörten sie auf, zu bestellen, was das ihre war. Die Äcker verkamen und mit der Zeit auch der Wald, der eine Überbesetzung mit Großwild ja auch nicht verträgt. Hier liegt eine der Hauptursachen für die französische Revolution und die Entwaldung Fran-

## **ALOIS BRANDSTETTER**

### **Fischlham**

In Fischlham nächst Lambach im Gau Oberdonau ging unser Führer Adolf Hitler zur Schule. Ich darf mich glücklich schätzen, zu jener Zeit daselbst Lehrer der einklassigen Volksschule gewesen zu sein und in dieser Eigenschaft unseren Führer unterrichtet zu haben. Wenn die Vorsehung mir unwürdigem Schulmeister einen Auftrag erteilt hat, dann kann es nur der gewesen sein, Adolf Hitler in die Anfangsgründe des Schreibens, Rechnens und Lesens einzuführen. Adolf war mein Begabtester in allen Fächern. Eine besondere Stärke Adolfs war das Rechnen, insbesondere das Subtrahieren, oder wie wir Lehrer der Monarchie es in unserer unwissenschaftlichen Ausdrucksweise nannten: das Abrechnen. So erinnere ich mich vor allem an eine ungemein schwierige Aufgabe, die ich meinen Kindern vorsetzte. Es galt, von der Zahl siebenmillionenachthundertsechstausendundeinhundertsieben fünf Millionen »abzurechnen«. Während Adolfs Mitschüler mit ihren zehn Fingern kaum das Auslangen fanden, um beim Hinüberwechseln von Posten zu Posten den Stellenwert zu bewahren, hob er schon seine schöne Hand, zum Zeichen, daß er die Endlösung bereits wußte. Es ist mir eine bleibende Erinnerung, wie er so dasaß, aufrecht und stramm. Adi? fragte ich. Und er sagte mir, bestimmt und entschieden, sein Ergebnis. Es stimmte, bis hinunter in die untersten Dezimalstellen.

Eine Leidenschaft Adolfs nachgerade war die Geographie. Fast täglich brachte er mir selbstgefertigte Landkarten, deren Großartigkeit einen schon in Erstaunen setzen mußte. Es waren nach Osten und Westen weit ausgreifende Kartenbilder. Sie mochten nicht in allen Einzelheiten mit der kleinstaatlichen europäischen Wirklichkeit übereinstimmen, aber dieser unerhebliche Mangel wurde durch einen Einfallsreichtum aufgewogen, der jeden begeistern mußte, der sich ein wenig die Unbeschwertheit der Jugend bewahrt hat. Da beschloß ich, Adolf an die Realschule nach Linz zu schicken.

### **Tradition**

Die Vereinigten Österreichischen Eisen- und

Kreischs. Im übrigen lassen sich Not- und Kriegszeiten der letzten zwei Jahrhunderte, in denen das Wild auf das für den Wald gesunde Maß reduziert wurde, lassen sich aber auch die ungesunden Überstände an Wild an den Jahresringen uralter, gefällter Bäume sehr genau ablesen.

(In einer weiteren Folge muß vor allem über die fragwürdigen Folgen der »Wintermast«, d.h. über die »Verhausschweining« der Jägerfauna diskutiert werden).

T.R.

Stahlwerke hießen früher einmal Hermann-Göring-Werke. Ältere Menschen bezeichnen sie oft heute noch so. Manchmal werden sie auch Vereinigte Österreichische Göring-Werke genannt.

(Die zwei kleinen Prosastücke stammen aus A. Brandstetters »Überwindung der Blitzangst«, die im März in einer Neuauflage des Residenzverlages erscheint.)

## **DER SONNTAGS-SCHÄNDER**

**E**inst war ein geiziger, gottvergessener Bauer. Er hielt nur wenig von der Sonntagsheiligung. Darum stieg er samstags nicht wie die übrigen Bauern von der Bergwiese herab, um sich auszuruhen und dann die Sonntagsmesse zu besuchen.

So stand er wieder an einem Hohen Frauentag in aller Herrgottsfrühe vor dem Heupillen seines Bergmahdes. Gerade wollte er die gedengelte Sense auf den Rücken nehmen, als vom Walde her ein großer, grüngekleideter Mann auf ihn zutritt. Es war der Wilde Mann. Der Bauer schrickt zusammen, denn er erkennt ihn sofort. »Hast keine Sense? Brauchst keinen Mahder?« fragt der Wilde. Ohne auf eine Antwort zu warten, begibt er sich zum Pillen und holt sich dort eine Sense. Das Gras fährt von der Sense weg wie das dürre Heu, wenn der Föhn dreinfährt. Unter ihm mäht der Bauer. Wenn er heimlich auf den Wilden Mann sieht, überkommt ihn ein Schauer, denn immer weiter fährt dieser mit der Sense aus, immer näher rückt er an den Bauern heran. »Es schneidet heute gut«, sagt höhnend der Fremde, »es ist ja Frauentag«. Und wieder holt er mächtig aus — aber diesmal fährt die Sense dem Bauern zischend in die Füße. Der sinkt nieder, blutet und stöhnt und windet sich in argen Schmerzen.

Der Wilde Mann aber nahm gemächlich seine Sense wieder auf den Rücken, kehrte dem Verletzten nochmals sein Gesicht zu und wiederholte voll Hohn: »Gelt, es schneidet gut am Frauentag!« Dann kehrte er zurück in seine waldige Wohnung.

Der Bauer ist wohl wieder von seinen Wunden genesen, aber am Sonntag brauchte man ihn nie wieder bei schwerer Arbeit suchen.

## Salzfluten durch Streudienst

**Woran erkennt man auf einem Landecker Parkplatz die Autos, die aus dem Stanzer Tal gekommen sind? An der Salzkruste!**

Streusalz wird eingesetzt, um das Gefrieren von Niederschlägen auf den Straßen zu verhindern und die Schmelze von Glatteis und Schnee zu beschleunigen. Verwendet wird Natriumchlorid (Kochsalz), das jedoch nur bei Temperaturen von bis zu minus zehn Grad Celsius wirtschaftlich ist, und teureres Kalziumchlorid, das auch bei tieferen Temperaturen eingesetzt werden kann. Meist verwendet man eine Mischung aus beiden.

Salzstreuung führt jedoch zu einer Schädigung der Vegetation entlang und in der Umgebung von Verkehrsflächen. Salz führt zu Bodenverdichtung, zur Erhöhung des Salzgehaltes des Grundwassers. Darüber hinaus führt der Einsatz von Streusalz zu Korrosionsschäden an Fahrbahndecken, Brücken und Kraftfahrzeugen. In Österreich werden jährlich über 100.000 Tonnen Streusalz ausgebracht (Wirtschaft und Umwelt)

Im heurigen Winter hat es bekanntlich bis Ende Jänner kaum geschneit. Trotzdem quälte sich der Verkehr durch das Stanzer Tal stets durch Salzfluten. Auch wenn der Föhn wehte und gegen Abend Salzstaubwolken zogen, gelang es dem Streudienst stets, die Straße wieder naß zu bekommen. Obwohl Hofrat Dr. Amann vom Baubezirksamt Imst dem Gemeindeblatt gegenüber beteuerte, es werde nur im absolut notwendigen Ausmaße gesalzen, scheint heuer ein ganz besonderes Salzjahr zu sein. Es wird nicht mehr im Zweifelsfalle gesalzen, sondern auf jeden Fall. Und so verkehrt sich der »Streudienst« (von dessen akkuratem Einsatz wir ansonsten nichts wagtun wollen) in sein Gegenteil: er dient den Autofahrern nicht mehr, sondern schadet ihnen; er macht das Fahren nicht sicherer, sondern gefährlicher. Wo längst trockene Fahrbahnen zur Verfügung stünden, hüllen Salznebel die Fahrzeuge ein. Entgegen der Aussage von Hofrat Amann wurde in letzter Zeit auch die Bundesstraße (Dörferstraße) von Flirsch nach St. Anton gesalzen.

Auch die ASTAG greift kräftig in die Salztüte.

Besonders ärgerlich und unverständlich: Von den Auffahrtsrampen zur Arlberg-Schnellstraße strömt die Salzlake vor das Pettneuer Aktivzentrum, um dort einen Salzsee zu bilden, dem auch die Langläufer mühsam ausweichen müssen, die von hier aus die Stanzer-taler Loipe benützen wollen. Was machte es aus, wenn nach Pettneu Abfahrende, die nach der Monumentalausfahrt sowieso auf einem schneebedeckten einspurigen Karrenweg landen, nicht schon 150 m früher auf Schnee fahren?

Die einzige Logik in der ärgerlichen Salzgeschichte: Es soll offenbar möglichst viel Salz verbraucht werden.

O.P.

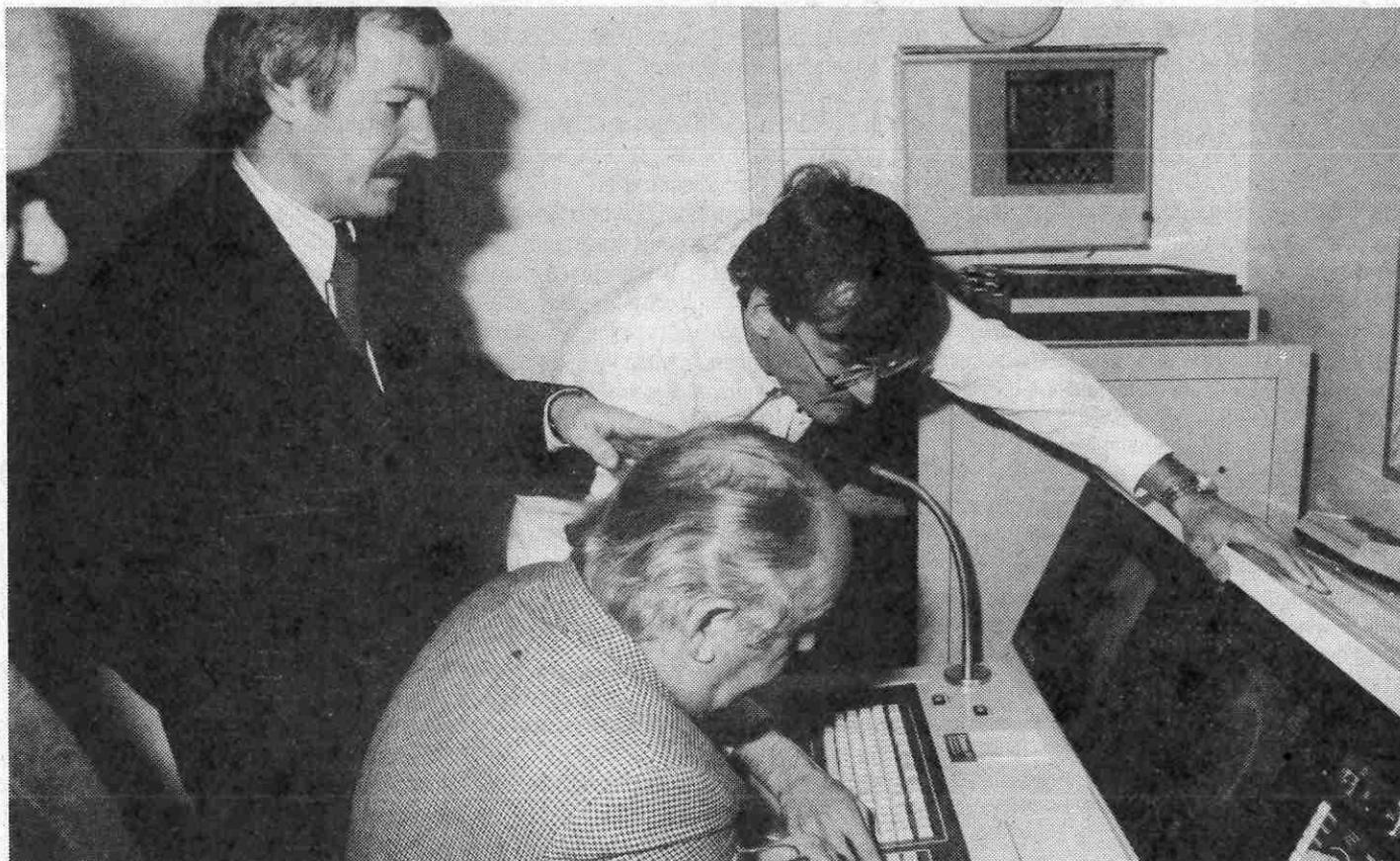
Beliebter Ausdruck und was dahintersteckt: Spinne am Abend — erquickend und labend! Spinne am Morgen — Kummer und Sorgen! Als noch in jedem Bauernhaus gesponnen wurde, besuchte man sich abends zum geselligen Spinnen; das war »labend«. Wer aber morgens früh aufstehen mußte, um zu spinnen, war arm, hatte »Kummer und Sorgen«. Das Sprichwort handelt also vom Spinnen und nicht von der Spinne.



Ein Teil der Pettneuer Monumentalabfahrt, von der die Salzfluten zum Aktivzentrum hinunterrinnen.

Foto: Perktold

## Auf dem HNO-Sektor wird es besser



Dr. Reinhard Schöpf erläutert Landesrat Greiderer den Computertomographen, links NRAbg. Walter Guggenberger.

Für zahlreiche Oberländer zu spät kommt es demnächst zu einer Verbesserung der ärztlichen Versorgung auf dem Hals-Nasen-Ohren-Sektor. Die frohe Kunde machte Tirols Sozialreferent LR Fritz Greiderer kürzlich mit nach Landeck. Greiderer besuchte einen Tag lang den Bezirk, wobei er verschiedene Gespräche führte und den ersten Computertomographen des Bezirkes bei Dr. Reinhard Schöpf besichtigte.

Ab 1. Juli, so teilte Greiderer bei einem Pressegespräch mit, lassen sich zwei HNO-Spezialisten nieder: Dr. Kaufmann in Imst und Dr. Bauer in Landeck. In einem neuen Modell (es ist in Tirol einmalig) arbeiten sie zusammen: sie teilen sich die Consiliararztstelle am Krankenhaus Zams mit Zustimmung der Krankenhausleitung.

Auf weitgehendes Unverständnis stößt die Tatsache, daß trotz »Ärztenschwemme« die Stelle nach Med.-Rat Dr. Ernst Codemo in Landeck immer noch nicht besetzt ist. LR Greiderer und Abg. Walter Guggenberger waren sich darin einig, daß hier nicht — wie ursprünglich getan — der Ärztekammer die Schuld zugewiesen werden dürfe. Es gebe zwar — so Greiderer — viele Ärzte, die jedoch lange auf eine Turnusarztstelle warten müssen. Und niederlassen kann sich ein Arzt erst, wenn er die drei Jahre an einem KH absolviert

hat. Würde man endlich eine für ganz Tirol geltende Bewerberliste erstellen, die nach zeitlichen Kriterien verfaßt ist, gäbe es Gerechtigkeit. Die momentan geübte Vergabeweise widerspreche jedem Gerechtigkeitsdenken, sagte Greiderer. Kritisch äußerte sich der Landesrat auch zur Fülle der Beratungseinrichtungen in Tirol, die sehr oft wenig koordiniert arbeiteten. Man sei deshalb jetzt dabei, ein Leistungsprofil zu erarbeiten und werde dann nur mehr solche unterstützen, »die bei uns akkordiert sind«. Einerseits sei ein Überangebot festzustellen, auf anderen Gebieten gebe es noch Lücken.

Landecks Altersheimleiter Peter Gohm ist auch Leiter der Arbeitsgemeinschaft der Heimleiter Tirols. Er ist für Greiderer »ein maßgeblicher Gesprächspartner«. Es sei darum gegangen, »Probleme aus der Praxis zu artikulieren«. Es gehe auch darum, den Gemeinden, die solche Heime unterhalten, Empfehlungen für die Schulung des Personals zu geben.

Die Gesellschaft für Psychohygiene (Obmann Dr. Siegfried Gohm) ist dabei, in der Landecker Kreuzbühelgasse ein Berufstrainingzentrum aufzubauen. Hier sollen Menschen, die im Arbeitsleben schwer vermittelbar sind, ein Training erhalten, das ihr Defizit ausgleicht.

Das erfreulichste ist jedoch sicher die Verbesserung auf dem HNO-Sektor. Die katastrophale Lage auf diesem Gebiet war in ganz Tirol bekannt. Getan dagegen wurde nichts. Zahlreiche Patienten im Bezirk Landeck haben dies in den letzten Jahren schmerzlich zu spüren bekommen.

O.P.

### Aktion veredelter Nußbaum

Im Zuge der Durchgrünung unseres Landes soll dem Nußbaum als besonderes Element in der Garten- und Landschaftsgestaltung wieder zum Durchbruch verholfen werden, und zwar mit veredelten Sorten, die gegenüber den Wildlingen viele Vorteile haben:

Sie wachsen schwächer, setzen 3—4 Jahre nach der Pflanzung schon mit einem reichen Ertrag großer und dünnschaliger Nüsse ein, treiben im Frühjahr spät aus und sind weitestgehend auf keine Fremdbestäubung angewiesen.

Im Rahmen einer Aktion wird der Halbstamm zum Preis von S 350,— und der Hochstamm in Alleebaumqualität zum Preis von S 390,— über die Baumschulen der landw. Landeslehranstalten Rotholz, Imst und Lienz vermittelt. Die Bestellung des gewünschten Pflanzenmaterials möge jedoch bis spätestens 21.3.1988 an die Abteilung Obst- und Gartenbau, Brixner Straße 1,6020 Innsbruck erfolgen.

## Jazz-Gitti in der Sonne

Frau Martha Butbul aus Wien, besser bekannt als Jazz-Gitti, sollte den Jahresauftakt zur alljährlichen Veranstaltungsreihe des Kulturreferats Landeck bilden. Als Kulturereignis war aber doch das Konzert von Don Cherry und Trilok Gurtu vorzuziehen, wobei ein Vergleich hinkt, weil die beiden Konzerte musikalisch nicht weniger verschieden waren als der ausgemergelte (von Drogen gezeichnete?) Don Cherry und die abgemagerte (?) Jazz-Gitti.

Die aus den Dessous quellenden Fleischmassen der Martha sind sicher Geschmacksache, gehören aber ebenso zum Programm wie der Wiener Schmäh der Jazz-Gitti, die sich selbst auch aufs Korn nimmt, keinen Zwischenruf unbeantwortet läßt und alle zu Freunden macht.

Und daß sie nicht singen könne, soll keiner sagen. Das Repertoire ist bunt wie der Fasching und Gitti interpretiert in ihrem Stil. Eine Mahalia Jackson hat niemand erwartet. Ein Wiener Temperamentbündel schon. Die Band »Discokillers« begleitet sauber aber glatt im populären Sound dessen, was viele unter Jazz verstehen. Herausstechend vielleicht (nein, nicht »Tramwayfahrn«) der à capella-Gesang über den idealen Mann.

Das Publikum kam mitsingend sehr gut in Stimmung und sicher auf seine Kosten (trotz etwas überhöhten Eintritts). Wermutstropfen für die Veranstalter: Durch Überschneiden zweier Managements spielte Gitti erst vor einer Woche in Imst; trotzdem war der Saal in Landeck voll.

Thomas Böhm



»Der arme Cyrano«, eine Aufführung des Landestheaters Schwaben am Sonntag, den 14. Februar in Landeck.

## THEATER IN LANDECK

Am Sonntag, 14.2. gastiert das Landestheater Schwaben mit zwei Aufführungen in Landeck (Aula des BRG). Um 14.30 Uhr ein Stück für Kinder (und wieso nicht Erwachsene): Des Kaisers neue Kleider nach dem gleichnamigen Märchen von Hans Christian Andersen. Um 20 Uhr

### Der arme Cyrano

Komödie von Edmond Rostand  
Neufassung von Pavel Kohout

Im Zuschauerraum eines Theaters sehen sie sich zum ersten Mal, die schöne Roxane und der schöne Christian; sie ist Cyranos Base, er dient als Kadett in Cyranos Regiment. Nicht ahnend, daß Cyrano unsterblich in sie verliebt ist, es aber seiner vermeintlichen Häßlichkeit wegen (er nennt eine überdimensional große Nase sein eigen) bisher nicht gewagt hat, sich ihr zu erklären, bittet sie ihn, Christian Schutz und Freundschaft zu gewähren. Cyrano verspricht es; als er dann von Christian erfährt, daß diesem als Mann der Tat schriftliche Liebesbeweise nicht liegen, schreibt er — um die nach solch schöngeistigen Ergüssen dürstende Roxane nicht zu enttäuschen — für ihn die schönsten Briefe, die je aus der Feder eines (un-)glücklich Liebenden geflossen sind. Er souffliert Christian sogar bei dessen Rendezvous und sorgt durch eine kleine Intrige für eine schnelle Heirat der beiden. Am Hochzeitssabend allerdings werden Christian und Cyrano eingezogen — sie ziehen in den Krieg. Jede Nacht schleicht sich Cyrano nun durch die feindlichen Linien, um Roxane Christians Briefe zu schicken. Christian ahnt mehr und mehr, daß es nur diese Briefe sind, die Roxane an ihm liebt. So will er seiner ins Lager kommenden Frau die Wahrheit sagen — doch da beginnt der Angriff des Feindes und Christian fällt...

Josef Charvat führt Regie bei dieser wohl schönsten romantischen Liebeskomödie der Weltliteratur. In den Hauptrollen spielen: Uwe Brehmer (Cyrano), Christine Vogel (Roxane) und Torsten Münchow (Christian); in weiteren Rollen sind zu sehen: Sheren Horami, Lothar Drude, Tobias Krüss, Thorsten Menkenhagen und Günther Waidacher.

*Als die Sonne tagelang  
mit den Wolken balgte,  
war's wie ein Kampf zwischen  
dem gelben Panther und dem  
schwarzen Stier.  
Der Spannung solchen Schauspiels  
können die Wahrheiten  
des Parometers nichts anhaben.*

Karl Kraus

## Tiroler Landesaussstellung 1988

### Heiltum und Wallfahrt

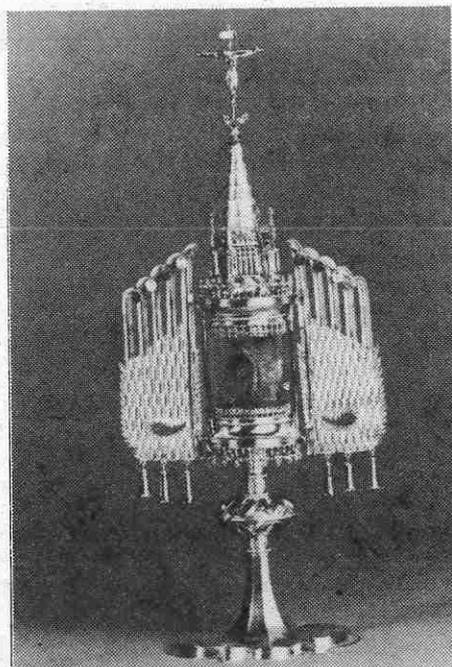
Stift Wilten in Innsbruck und Abtei St. Georgenberg-Fiecht bei Schwaz. 11. Juni bis 9. Oktober 1988, täglich 10 bis 17 Uhr.

Aus Anlaß der 850-Jahr-Jubiläen des Prämonstratenserstiftes Wilten in Innsbruck und der Benediktinerabtei St. Georgenberg-Fiecht bei Schwaz veranstaltet das Land Tirol die heurige Landesaussstellung zum Thema »Heiltum und Wallfahrt«. Die Ausstellung wird vom Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum im Stift Wilten in Innsbruck und in der Abtei St. Georgenberg-Fiecht bei Schwaz durchgeführt.

»Heiltum und Wallfahrt« sind eng miteinander verflochten; der Heiltumschatz mit den in liturgischen Geräten eingeschlossenen Reliquien bot Anlaß zur Heiligenverehrung. Die meist in Gold und Silber kunstvoll gefaßten Reliquien (Gebeine von Heiligen, ganze Skelette oder Knochenteile, aber auch Splitter vom Kreuzesstamm Christi oder das »Heilige Blut«) bildeten oft die Voraussetzung zu einer Wallfahrt, so etwa zur Heilig-Blut-Monstranz von St. Georgenberg oder Seefeld. Neben Reliquien stehen aber meist die Gnadenbilder der Hl. Maria im Mittelpunkt der Wallfahrt in

Tirol. Weitere Verbreitung und Verehrung im ganzen Land und weit über die Landesgrenzen hinaus fand das Gnadenbild »Maria Hilf« im Dom zu Innsbruck von Lucas Cranach. Im Norbertitrakt des Stiftes Wilten in Innsbruck wird die Vielfalt der Reliquiare und Heiltumschätze mit auserwählten Beispielen aus dem ganzen Land Tirol vom Mittelalter bis zur Barockzeit vor Augen geführt. In der Zusammenfügung dieser Reliquiare werden die Ausstellungsräume zu einem großen Tiroler Heiltumschatz vereint. In Büsten- oder Statuettenreliquiaren und vor allem in den in großer Zahl erhaltenen Reliquienaufsätzen an Altären waren die Heiligen in der Liturgie und für die Verehrung durch die Gläubigen gegenwärtig. Eine Vorstellung eines reich ausgestatteten Heiltumschatzes gibt heute noch die Waldaufkapelle in der Pfarrkirche Hall in Tirol.

Die Schenkung von Reliquiaren ist eng verbunden mit Stiftungen allgemeiner Art. Zu den Stiftern zählten Äbte und Pfarrerherren, Landesfürsten und Adelige, Bürger, Gemeinden und Bruderschaften. In den meisten illuminierten Urkunden wurden diese Widmungen verbrieft. Diese Vielfalt von gotischen und barocken Stiftungen — Gemälde, Skulpturen, liturgischen Geräte oder Paramente — er-



Virgil-Monstranz, 2. H. 15. Jh., aus Rattenberg.

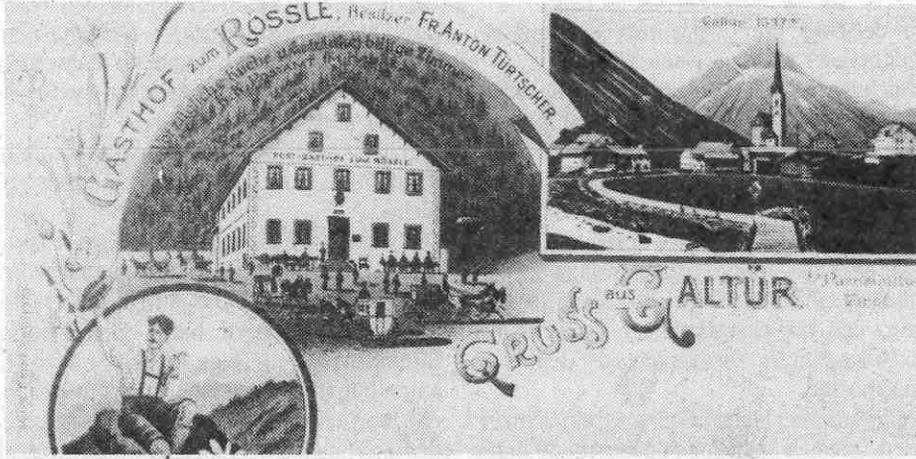
gänzen den Ausstellungskomplex »Heiltum«. Dem Wesen der Wallfahrt in seinen vielen Erscheinungsformen spürt der Ausstellungsteil in der Abtei St. Georgenberg-Fiecht bei Schwaz nach: seit dem Mittelalter — und gerade heute wieder — erlebt die Wallfahrt eine Blüte und gibt Zeugnis von der Sehnsucht nach Hilfe und Heil. Die bedeutendsten Wallfahrts-Tirols, wie jene zum Maria-Hilf-Bild, zur Gnadenmutter von Mariastein oder zur Pietà von St. Georgenberg, aber auch in Vergessenheit geratene Wallfahrtsbildwerke wie die »Sesselfrau« von Kitzbühel oder die »Ährenmadonna« von Sterzing werden dokumentiert. Die Mirakel- und Votivbilder legen Zeugnis von den Alltagsnöten der Menschen und ihrer Dankbarkeit für die Hilfe ab. Einzelschicksale werden hier sichtbar und Danksagungen in Kriegs- und Seuchenzeiten werden offenkundig. Immer klingt auch ein illustratives volkskundliches Bild in der Hauskultur oder in der Kleidung an. Einen Schwerpunkt der Ausstellung bildet das Verhältnis von Wallfahrt und Medizin. Ein zentraler Raum in der Abtei Fiecht ist den Wallfahrten St. Georgenberg mit Votivtafeln, dem Mirakelbuch und der Heilig-Blut-Monstranz gewidmet. Wallfahrtsmotive in der Tiroler Malerei schließen diese auf den regionalen Raum Tirols konzentrierte Darlegung ab.

Die Bedeutung der Wallfahrt im gesellschaftspolitischen und kirchlichen Leben wird anhand von exemplarischen Bilddokumenten bewußt gemacht. »Heiltum und Wallfahrt« sind im Banne der Verehrung und der Erhöhung stets lebendiger Ausdruck der gläubigen Menschen. Dies eindringlich ins Blickfeld der Menschen von heute zu rücken, ist Ziel der Tiroler Landesaussstellung 1988.

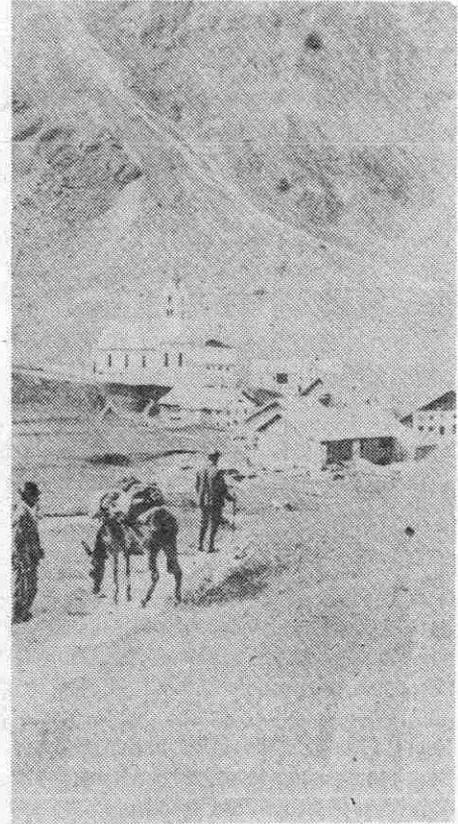


Reliquienbüste des Hl. Sigmund um 1486.

## Galtür um die Jahrhundertwende



Postkarte; sie wurde am 13.6.1901 gestempelt.



Das vielleicht älteste Foto von Galtür.



Diese »Correspondenz-Karte« wurde im Jahre 1904 entwertet. Die Masten der Telegraphenleitung sind deutlich zu sehen!



1896 wurde ins Paznaun eine Telegraphenleitung gelegt. Auf diesem Foto sind noch keine Telegraphenmasten zu sehen!

Alle Fotos wurden von Josef Walser zur Verfügung gestellt.

## Geschichte der Stromversorgung in Flirsch

Von Rudolf Kathrein, 2. Teil und Schluß

*Alle Elektroöfen wurden eingezogen. Gerade während des II. Weltkrieges, wo der Fabriksbetrieb als kriegswichtig galt, wurde während des Tages öfters ausgeschaltet, um den Betrieb auf vollen Touren laufen zu lassen. Weil wegen des kriegsbedingten Holz mangels auch vielfach mit Elektroöfen geheizt wurde, obwohl dies durch Gemeinderatsbeschuß verboten war, wußte sich der damalige Bürgermeister und Fabriksdirektor Konrad Radl keinen anderen Ausweg, als alle Elektroöfen im Ort einsammeln zu lassen. Sie wurden in der hinteren Gemeindeganzlei abgestellt.*

Bald nach dem Ende des II. Weltkrieges zeigte es sich, daß in Sachen der Stromversorgung eine Neuregelung zu treffen war. Der Stromlieferungsvertrag aus dem Jahre 1926 samt den dazu ergangenen Abänderungen vermochte seine Geltung nicht mehr zu halten. Die wachsende und gut ausgelastete Firma Draxl benötigte den gesamten Strom allein, ja, sie war schon bald gezwungen, von der Tiroler Landesgesellschaft, der Tiwag, Strom zuzukaufen und dies vornehmlich für die Spitzenzeiten und im Winter.

In der Gemeinderatssitzung vom 15. Mai 1949 befaßte sich der Gemeinderat erstmals mit der evt. Errichtung eines eigenen Elektrizitätswerkes. Es wurde auch daran gedacht, vielleicht den nötigen Strom von den Tiroler Wasserkraftwerken (Tiwag) zu beziehen. Dieser Gedanke wurde endlich aber verworfen. Die Gemeindeväter erinnerten sich des guten Geschäftes, das bisher die Firma Draxl gemacht hatte und wollte daher nun selbst ein gemeindegewirtschaftliches Unternehmen aufbauen.

Nach mehrfachen Beratungen beschloß der Gemeinderat im Jahre 1950, die ebenfalls notwendige Trinkwasseranlage zu errichten. Hiezu sollte das Wasser der mit 3 Sekundenliter abgelösten Quelle im sogenannten Kohlwald entnommen werden. Bei der Planung kam dann der Gedanke auf, man könnte das große Gefälle auch für ein Elektrizitätswerk ausnützen. Kurz und gut, die Gemeinde entschloß sich, in den Jahren 1952 und 1953 in Verbindung mit der gemeindegewirtschaftlichen Wasserleitung auf dem sogenannten Tannerbühel auch ein E-Werk zu bauen. Unter Anleitung des Kulturbauamtes Landeck wurde der Bau von der Firma Geppert ausgeführt. Eigentlich hatte man mit dem Bau »schwarz« begonnen, denn ursprünglich wurde das Vorhaben seitens der Landesstellen nicht gutgeheißen. Die Tiroler Landesregierung mochte

in der Frage künftiger Stromversorgung bereits weiter vorausgesehen haben.

Nachdem aber die Gemeinde schon bauwillig war, durch die örtliche Industrie in guter finanzieller Situation und überdies die Strafe von S 500.— wegen nicht vorliegender Baubewilligung bezahlt hatte, wollte niemand der gewaltigen Eigeninitiative besondere Prügel vor die Füße werfen. Die Finanzlage der Gemeinde war damals sehr gut, denn es kam vor, daß die Gewerbesteuer eines Jahres 3/4 des ganzen Jahresbudgets der Gemeinde ausmachte.

Bürgermeister Franz Geiger und sein Gemeinderat stellten bald einen Bauausschuß unter Führung des hiesigen Müllermeisters Franz Juen auf, und in zahlreichen Handschichten und Helferdiensten konnte zuerst die Wasserleitung in Betrieb genommen werden. Das dazwischenliegende E-Werk wurde am 1. September 1953 in Betrieb genommen. Betriebsleiter wurde Herr Karl Huber aus Landeck. Die Kosten des E-Werkes allein betragen rund S 530.000.—. Das Werk erhielt auch eine Betriebsleiterwohnung.

Erwähnenswert ist, daß es bei diesem Bauvorhaben mancherlei Schwierigkeiten gegeben hatte. Da war vor allem die Ablöse des notwendigen Wassers von den Nutznießern Juen Franz, Müller und Juen Franz, Sagschneider. Sie besaßen an den Quellen das unbestrittene Wasserrecht und verlangten von der Gemeinde hohe Ablösen. Ein Einspruch gegen bereits erfolgten Gemeinderatsbeschuß ergab, daß die horrenden Ablösesummen doch beträchtlich niedriger ausfielen. Im weiteren gab es Händel mit dem Bauführer wegen der Leistungsverrechnungen während des Baues, bis dieser durch einen anderen ersetzt worden war und schließlich mit der Firma Geppert, die laufend neue Rechnungen ans Tageslicht brachte.

Als endlich doch alles gut im Laufen war, zeigte sich, daß der Strombedarf von Jahr zu Jahr zunahm. Die wirtschaftliche Blütezeit ab etwa 1950 förderte die Verbesserung der Wohnverhältnisse und zahlreiche Neubauten veränderten das Dorfbild. Mit diesem Aufschwung begann auch allenthalben die Elektrifizierung in Haushalten und Gewerbebetrieben. Nach kaum 5 Jahren zeigte sich, daß der Stromverbrauch ins Uferlose gestiegen war. Die Stromkosten waren recht gering und die größeren Abnehmer (Gewerbebetriebe und Säge) erhielten den Strom umso billiger, je mehr sie verbrauchten. Solches aber konnte nicht gut gehen. Die E-Werk-Leistung betrug bei einem Maschinensatz 80 kW. Für den späteren Stromverbrauch war der Einbau eines weiteren Maschinensatzes mit ebenderselben Leistung vorgesehen. Weil aber die Quellen des Kohlwaldes nicht soviel Wasser

lieferten, konnte ein zweiter Maschinensatz nur Illusion sein. Zudem war im Winter die Wasserführung derart gering, daß nicht einmal die notwendigen 80, sondern manchmal kaum 40 kW an Strom erzeugt wurden. Überdies lag die Zuleitung zum E-Werk in einem starken Rutschgebiet, sodaß die Wasserführung gerade im Sommer nach starken Gewittern oft unterbrochen war.

Bereits im Jahr 1958 war das erste 5 Jahre alte Elektrizitätswerk Flirsch hoffnungslos zu klein.

Die Auswirkungen auf den laufend zunehmenden Fremdenverkehr begannen sich bemerkbar zu machen. Die geringe Wasserlieferung zur Winterszeit hatte auch magere Stromlieferung zur Folge. Oftmals war die Beleuchtung in den Wohnhäusern so schwach, daß man kaum mehr lesen konnte, und gelegentlich brach die Stromlieferung überhaupt zusammen. So ging es nicht etwa nur an einzelnen Tagen, sondern mehr oder weniger den ganzen Winter hindurch. Am Kirchtag des Jahres 1958 (24. August) kamen Bäuerinnen in die Gemeindeganzlei und fragten, weshalb es keinen Strom gebe. Sie hätten jetzt die Backwaren im Elektroherd, und nun sei alles verloren. Dies habe ich selbst erlebt. Es war dies das erstemal, daß die Stromversorgung bereits im Sommer zusammenbrach.

Im Gemeinderat wurde das Problem mehrmals besprochen und verschiedene Vorschläge gemacht. Als Bürgermeister Franz Ehart vorschlug, man könne unter den gegebenen und zu erwartenden Voraussetzungen nur mehr an die Tiwag anschließen, gab es gewaltigen Krach unter der Bevölkerung und im Gemeinderat. Eine fortschrittliche Gruppe unter Einschuß des Bürgermeisters wollte diese Misere nicht mehr weiter ansehen und pflegte Rücksprache mit den zuständigen Landesstellen.

Inzwischen rollte die Elektrifizierungswelle der Gemeindehaushalte weiter, und jeder Einsichtige sah das Dilemma heranreifen. Seitens der Vermieter und auch der Gäste gab es viel Zeter und berechtigtes Mordio. Unter solchen Umständen konnte niemand vermieten, man wurde im Ausland verschrien, und die Gasthäuser konnten nicht die nötige Abendverpflegung für die Gäste bereiten. Ich erinnere mich, daß da wieder einmal die leidige Stromversorgung im Gemeinderat zur Sprache kommen sollte. War die Beleuchtung schon etwa 2 Stunden vorher sehr schwach geworden, so fiel sie gerade mitten in der Gemeinderatssitzung überhaupt aus. Mit einiger Berechtigung wurde damals Sabotage seitens einzelner Ortsbürger vermutet. Es bedurfte ja nur mehr der Einschaltung einiger Maschinen, damit das Licht gänzlich erlosch. Im Spätherbst des Jahres 1959 hatten die »Fortschrittlichen« notgedrungen den Sieg erreicht: Die Tiroler Wasserkraftwerke lieferten den Strom für die ganze Gemeinde Flirsch. Der im bestehenden E-Werk anfallende Strom wurde an die TIWAG verkauft.

## Ursachen, Folgen, Prävention Interventionsmaßnahmen

Von Gabi Guggenberger, 2. Teil

### Warum die Familie zum »Kriegsschauplatz« wird

Es muß aber auch klar vor Augen geführt werden, daß es gerade strukturelle Familienmerkmale sind, die die Familie unter Umständen zum »Kriegsschauplatz« werden lassen. Familienmitglieder verbringen relativ viel Zeit miteinander, unterschiedliche Aktivitäten sind zu vereinbaren, verschiedene Interessen prallen aufeinander, das Verhalten einzelner glaubt man mit Recht verändern zu wollen, Generationenkonflikte und Rollenverteilung prägen das Zusammenleben in der Familie. Zudem kommt ihr noch unter anderem die Funktion zu, das emotionale Gleichgewicht jener Angehörigen wiederherzustellen, deren innere Balance durch die Mühe des Alltags oder ein von Streß geprägtes Berufsleben aus dem Lot geraten ist.

Das Zusammenleben in der Familie kann ausgesprochen konfliktrichtig werden, wenn Eltern nicht in der Lage sind, flexibel auf die Bedürfnisse und den Entwicklungsstand ihrer Kinder zu reagieren, wenn sie nicht die Autonomie der Kinder anerkennen, wenn der Erziehungsauftrag als Durchsetzung von Normvorstellungen verstanden wird. Mittels Machtkämpfen, in deren Verlauf auch mit dem Rückgriff auf Gewalt zu rechnen ist, wird dann versucht werden, die Konflikte zu lösen. Gewalt wird so allererst in der Familie — und dies in allen sozialen Schichten — gelernt. Liebe und Gewalt wird so als untrennbar erlebt und die Kette der Gewalt »Vater-Mutter-Kind-Hund« schließt sich lückenlos.

**W**urde im Vorerwähnten versucht, alle möglichen Ursachen der Gewalt in der Erziehung aufzuzeigen, so soll nachfolgendes Datenmaterial Aufschluß darüber geben, daß Kindesmißhandlung in Österreich kein seltenes Delikt ist, sondern daß diese tagtäglich in der Familie und in allen anderen Erziehungseinrichtungen (Kindergärten, Schulen) vorkommt. Die Zahlen einer IFES Studie (1977) über Erziehungsnormen und das Züchtigungsverhalten der Österreicher sprechen für sich. Als ein markantes Erlebnis läßt sich die Tatsache hervorheben, daß jeder 10. Österreicher sein Kind schlägt. 85% der Befragten vertraten die Auffassung, daß ein kleiner Klaps »ab und zu« keinem Kind schadet und immerhin 15% meinten, »wer sein Kind liebt, züchtigt es«. Fühlbare Strafen stellen in Österreich ein allgemein anerkanntes Erziehungsmittel dar und unter den Gefragten, die selbst Erzieher sind, gaben 56%, also mehr als die Hälfte zu, »daß sie sich in den letzten drei Monaten über ihr Kind so geärgert haben, daß es eben eine Ohrfeige gesetzt hat«; und 58% sagten dann,

daß ihre Kinder wissen, »daß sie den Hintern versohlt bekommen, wenn sie ein Verbot übertreten«. Wobei auch Kleinkinder im selben Maß Ohrfeigen erhalten haben und auch die Eltern von Kleinkindern sagten, daß ihre Kinder wissen, »daß sie es kriegen«, wenn sie Verbote übertreten. Man kann generell von einer »angstbestimmten« Erziehung sprechen. Eltern (Erzieher) wachen ängstlich darüber, daß ihre Kinder nicht »zu groß werden«, nicht besser werden als die Eltern, die Erziehungsautorität ist bemüht, die Kinder »klein zu halten«.

Nach der österreichischen gerichtlichen Kriminalstatistik werden pro Jahr durchschnittlich 200 Personen wegen Kindermißhandlung rechtskräftig verurteilt. Allerdings liegt die Zahl unentdeckter Mißhandlungen beträchtlich höher, man muß sicher mit mindestens 50.000, höchstwahrscheinlich 75.000 Kindermißhandlungsfällen pro Jahr rechnen. Betrachtet man diese erschreckenden Zahlen im Zusammenhang mit dem Ausmaß der physischen und psychischen Folgen von Züchtigungshandlungen, so läßt sich die Tragweite dieses Problems erahnen. Als häufigste Folgen werden in verschiedenen Dokumentationen genannt: Angst, Atembeschwerden, Herzklopfen, Kopfschmerzen, Migräne, Schlaflosigkeit, Appetitstörungen, Erbrechen, Magen-Darmstörungen, Tics, Einnässen, Einkoten, Schwitzen. Durch Schläge auf das Gesäß können auch dauerhafte Gehirnschäden entstehen, da Fettzellen zerstört und Fetttropfen über die Blutbahn ins Gehirn verschleppt werden und kleine Gefäße verstopfen können. Mißhandelte Kinder sind in ihrer kognitiven und sozial-emotionalen Entwicklung erheblich beeinträchtigt. Die erfahrenen Mißhandlungen und die dadurch aufkommenden Haßgefühle machen diese Kinder aggressiver und mißtrauischer im gesamten Sozialverhalten, was wiederum die bereits im Elternhaus erfahrene Ablehnung nun auch in anderen Sozialbeziehungen bedeutet. Massive Minderwertigkeitsgefühle sind die Folge. Insgesamt sind vielbestrafte und mißhandelte Kinder in ihrer sozial-emotionalen Entwicklung so gestört, daß sie mit ihren aggressiven und antisozialen Verhaltensweisen für eine delinquente Karriere geradezu prädestiniert erscheinen. Es gibt keinen späteren Kriminellen, der in seiner Kindheit niemals geschlagen wurde. Die größte Regelmäßigkeit körperlicher Züchtigungs- und insbesondere Distanz- und Isolationsstrafen erfahren spätere Drogensüchtige.

»Schon Platon wußte, daß die Kindheit der Schlüssel zum Verständnis der Geschichte ist.

Es ist letztlich egal, ob zuerst die Henne oder das Ei ist, nämlich ob die Art der Kindererziehung die jeweilige Kultur prägt, oder ob die vorherrschende Kultur die Kindererziehung prägt. Es ist sogar wahrscheinlich, daß unsere jeweiligen Erziehungsnormen, irgendwann einmal, nicht gleich die Kultur prägen«.

Diese Ausführungen von Prim. Dr. G. Pernhaupt zeigen sehr deutlich, daß Überlegungen über Interventions- und Präventions- und Therapiemaßnahmen sehr notwendig für unsere Gesellschaft sind. Meines Erachtens kann jedoch nur ein breit angelegtes »Netz« von zielführenden Maßnahmen die Gewalt in der Erziehung einschränken und beseitigen sowie bereits dadurch erlittene Schäden lindern. Erwarten wir Hilfe nur aus einer Richtung, beispielsweise die seitens der Justiz, wird die Problematik wohl kaum in den Griff zu bekommen sein.

Es liegt jedoch sehr wohl im Bereich der Rechtsordnung, ein grundsätzliches, generelles Gewaltverbot zu statuieren, das heißt also auch, daß die Gewalt am Kind grundsätzlich rechtswidrig ist. Es wäre ebenso an der Zeit, daß der Gesetzgeber rein optische Akzente setzt, seine Wertvorstellungen auch durch die Strafsätze demonstriert, die er auf Verletzungen einzelner Werte setzt. Es ist sicher signifikant für unsere Gesellschaft, daß der Strafkatalog z.B. für einen Diebstahl in Höhe von S 100.000.— eine höhere Strafan drohung vorsieht als für eine vorsätzliche Körperverletzung mit lebenslanger Erblindung. Ganz allgemein muß aber gesagt werden, daß sämtliche Maßnahmen im Justizbereich unter dem Motto »Helfen statt strafen« zu stehen haben. Gewalt darf nicht selbst aggressiv verurteilt werden, sondern es gilt auch Verständnis zu zeigen, zwar nicht für die Gewalt, sondern für jene, die sie ausüben.

Es wird kaum sinnvoll sein, lediglich dem Strafbedürfnis der Gesellschaft entgegenzukommen. Eine verhängte Freiheitsstrafe wird kaum ein Mittel der »Konfliktlösung« sein. Die Praxis zeigt hier eine Verschlimmerung des Ganzen. Mit einer bedingten Freiheitsstrafe mit Begleitmaßnahmen ist jedoch etwas zu retten. Diese Maßnahmen können in erster Linie dem Opfer die nötige Hilfe zukommen lassen, aber auch dem Täter eine Möglichkeit der Veränderung und der Einsicht gewähren. Der Schwerpunkt der Möglichkeiten der Rechtsordnung kann daher nicht im strafrechtlichen Bereich liegen, sondern es müssen Wege im Bereich des Außerstreitrechtes bzw. des Jugendwohlfahrtrechtes gesucht werden.

Es liegt daher an den Institutionen der Sozial-einrichtungen, hier wirkungsvolle Maßnahmen und Wege zu finden, diesen Anforderungen gerecht zu werden.

Im Falle einer bekanntgewordenen Mißhandlung — hier kommt m.E. der anonymen Anzeigemöglichkeit bei allen Institutionen eine wichtige Rolle zu — scheint es mir sinnvoll, daß geschulte Sozialarbeiter vorerst den

»Stand der Dinge« abzuklären haben und dann versucht werden muß, unter Berücksichtigung aller möglichen Ursachen der Gewalt sämtliche in Frage kommenden Maßnahmen zum Einsatz zu bringen. Auch Möglichkeiten von vorübergehenden »Krisenunterkünften« müssen in Betracht gezogen werden. Nicht selten sind Gewaltanwendungen nur das Schicksal der Kinder, sondern häufig treten diese auch gegenüber dem Ehepartner auf. Die Ungleichheit und Abhängigkeit der Familienmitglieder in unserer patriarchalischen Gesellschaftsordnung läßt den Mann auch bei Anwendung von Gewalt zum Hauptakteur werden. Dies kann auch für langes Zuschauen und Erdulden von Gewalt an Kindern die Ursache sein.

Die stets überfüllten Frauenhäuser in Österreich und in der BRD sind dafür Beweis genug, daß Gewalt in der Familie nicht nur seltene Einzelschicksale sind.

Welche Maßnahmen der Krisenintervention und der Nachbetreuung sinnvoll erscheinen, hängt sicher davon ab, wo die Ursachen zu finden sind. Ob nun sämtliche Formen der Therapie für Opfer und Täter zur Anwendung kommen sollten oder ob vielleicht schon bereits die Beseitigung der erheblichen Lebensbelastungen die Situation verbessern kann, wird von Fall zu Fall verschieden sein.

Daß durch sinnvoll eingesetzte Therapiemaßnahmen eine Veränderung herbeigeführt werden kann, ist sicher unumstritten. Die Möglichkeit für eine klientengerechte Anwendung der verschiedensten Therapien, wie Verhaltens-, Körper-, Gesprächs-, Familientherapie und Psychoanalyse, sind jedoch auf Grund der gegebenen Situation sehr gering. Insbesondere erscheint mir die Familientherapie als jene, die imstande sein kann, die gesamte Familienproblematik zu erfassen. Sie ist deshalb wohl auch die schwierigste und aufwendigste Form der Therapie, jedoch berücksichtigt sie die Tatsache, daß jeder Mensch mit seinem Umfeld in Beziehung steht und setzt deshalb mit dem Problemlösen im sozialen Kontakt an, in dem er lebt. Virginia Satir meint, das Ziel sei: »Die Energie, die sich in einer Familie als Krankheit darstellt, umzuwandeln und neu zu formen zu einem nützlichen Ziel.«

Ich meine aber, daß der Therapiebegriff ausgeweitet verstanden werden soll, als allgemeines Angebot zu Hilfsstrategien und da wird die Zusammenarbeit zwischen Therapeuten und Sozialarbeiter von enormer Wichtigkeit sein.

Es wird kaum ein positives Ergebnis zu erreichen sein, wenn lediglich die emotionalen Spannungen des Elternteils (Erzieher) mittels Therapie gelöst werden, jedoch ein lebensbelastender Alltag keine Änderung erfährt oder umgekehrt. Ein Rückfall in frühere gewaltförmige Lösungsversuche erscheint in diesen Fällen wahrscheinlich.

Wie bereits eingangs erwähnt, stellt Gewalt bzw. Mißhandlungen in der Familie auch ein

politisches Problem dar. Ich neige dazu, daß wohl hier der wichtigste Ansatzpunkt für Zukunftslösungen liegt. Gesamtgesellschaftliche Bedingungen, wie vorhandene Arbeitsplätze, Wohnformen, materielle Gleichberechtigung, Erziehungshilfen usw., bilden den Hintergrund, in dem diese Problematik zu sehen ist. Zudem sind Familie und Erziehung in unserer Gesellschaftsordnung ins »private Eck« abgeschoben. Was sich im Familienkreis abspielt, ist Privatsache und wird dort, wo Mängel auftreten, als »soziales Problem« abgestempelt. Zugleich soll die Familie aber als »Lösung« für eine Vielzahl von anderen »sozialen Problemen« dienen und sehr häufig ist dann von dem »Funktionsverlust« die Rede. Die Anforderungen an die Familie haben sich jedoch durch die scharfe Trennung von Arbeit und Privatleben stark verändert. Die emotionalen Ansprüche an die Familie wurden dadurch vergrößert, die verstärkte Bedeutung von Schule und Ausbildung und Leistung hat Kindererziehung zu einer immer schwierigeren und aufwendigeren Arbeit werden lassen, hochgeschraubte Standards haben die Hausarbeit insgesamt eher vermehrt als vermindert.

Die von manchen propagierte Idee, öffentliche Leistungen einzusparen und der Familie

### Kurs für EDV - Grundlagen und EDV-Anwendung

für Arbeitslose aus dem Bereich Handel, Gewerbe, Büro u.ä. vom 29.2.1988 bis 24.3.1988, täglich von 8 bis 12 Uhr beim WIFI Landeck, Handelskammer, Schentenstein 1a. **Anmeldungen** beim Arbeitsamt Landeck bis **spätestens 22.2.1988!**

### Kinderlähmungsschluckimpfung

An der Gesundheitsabteilung der Bezirkshauptmannschaft Landeck, Innstr. 15, finden bis Ende März 1988 jeden Dienstag in der Zeit von 8.00—12.00 Uhr und 13.30—16.00 Uhr die Kinderlähmungsschluckimpfungen statt.

Auch für Erwachsene, bei denen die letzte Schluckimpfung vor ca. 10 Jahren erfolgte, wäre eine Auffrischungsimpfung von großer Wichtigkeit. Dies gilt auch für Auslandsreisende.

Betriebe, die sich für eine Auffrischungsimpfung ihrer Beschäftigten interessieren, werden ersucht, wegen eines Termines sich bei der Gesundheitsabteilung zu melden.

Dr. H. Falch, Amtsarzt

### RECHTSBERATUNG DER KAMMER FÜR ARBEITER UND ANGESTELLTE FÜR TIROL

Kostenlose und fachgerechte Information und Beratung in allgemeinen Rechtsangelegenheiten des täglichen Lebens. Dr. Andreas

(sprich hier die Mutter und Hausfrau) ihre Selbständigkeit und ihre »eigentliche Aufgabe« (Altenbetreuung, Krankenversorgung, Kindererziehung) verstärkt wieder zuzuweisen, ist daher nicht mehr als ein Romantizismus.

»Soziale Experimente«, wie kooperative Arbeitsorganisationen und erweiterte Haushaltsformen dürfen als mögliche Lösungsversuche nicht abgewürgt werden.

Fortsetzung nächste Ausgabe

## VERMISCHTES

### Stadtgemeindef Landeck Altglasentsorgung

Die Entsorgungsfirma Futurit Werk AG, Abt. Pyrotec hat die Umweltschutzabteilung der Tiroler Landesregierung in Kenntnis gesetzt, daß es in letzter Zeit zu einer erheblichen Verschlechterung der Altglasqualität im Bezirk Landeck, verursacht durch das Einbringen von Müll in die Container gekommen, ist. Da die Glasfabriken in letzter Zeit mehr Wert auf die Reinheit des angelieferten Altglases setzen, besteht die Gefahr, daß die Altglasentsorgung infolge der Nichtannahme von Altglas oder Verminderung des Abnehmerpreises nicht mehr kostendeckend durchgeführt werden kann. Die Bevölkerung wird hiemit gebeten, die auf den Containern angebrachten Hinweise zu beachten und keinen Müll in diese einzubringen.

**Der Bürgermeister:  
Anton Braun e.h.**



#### Wir suchen:

Dipl.-Ing. f. Bauwesen, Raumplaner (m/w), Kindermädchen(-betreuer), Haushaltshilfe (m/w), Lebensmittelverkäufer(in), Fleischer(in), Elektroinstallateur (m/w), Heizungsmonteur (m/w), Tapezierer (m/w), Ofensetzer (m/w), Fliesenleger (m/w), Schutzgasschweißer (m/w), Maschinenschlosser(in), Maschinist (m/w), Baggerführer (m/w), LKW-Lenker(in), KFZ-Mechaniker(in), Tischler(innen), Außendienstmitarbeiter.

Bei allen Stellenangeboten erfolgt eine mindestens kollektivvertragliche Entlohnung. Es liegen noch zahlreiche Stellenangebote für die Wintersaison 1987/88 auf.

## VERMISCHTES

### SCHNEETANZFEST IN FISS

Vor dem Jugendlokal steigt am Rosenmontag ab 20 Uhr ein Schneetanzfest mit der Combo Delago!



#### 4. DIXIEFEST

am Faschingssamstag, 13.2. ab 21 Uhr in allen Räumlichkeiten des »Tourotel Wienerwald«, Landeck. Neben der bekannten »Herwig's Dixieband« aus Vorarlberg bieten wir »Überraschungsformationen«, »Herwig's Evergreen-Combo« und unsere Blues-Sängerin »Ingrid Moser«.

### BETRIFFT: SCHULEINSCHREIBUNG

## Elternrecht bei der Einschreibung

In wenigen Wochen ist wieder Zeit für die Schuleinschreibung. Viele Eltern wissen über den formalen Weg der Schulaufnahme bzw. der Zuweisung in eine Sonderschule nicht oder nur ungenau Bescheid.

Zwei Aspekte der Schuleinschreibung sind vor allem für Eltern von Kindern mit Behinderungen oder Entwicklungsverzögerungen von Interesse:

- Zurückstellung vom Schulbesuch,
- Aufnahme in die Sonderschule.

Zurückstellung vom Schulbesuch:

Im Fall »mangelnder Schulreife« stellt der/die Schulleiter/in das Kind vom Besuch der 1. Klasse zurück. Die schriftliche Entscheidung des Schulleiters kann innerhalb von zwei Wochen nach Zustellung beim Bezirksschulrat angefochten werden.

Auch die Eltern selbst können das Ansuchen auf Zurückstellung beim Schulleiter einbringen, wenn sie für ihr Kind noch ein Entwicklungsjahr für erforderlich halten. Diese Möglichkeit der Eltern kann unter Umständen bei der Entwicklung eines integrativen Schulversuches eine wichtige Rolle spielen, wenn der

### Maskenball in Kappl

Die Jungbauernschaft Kappl gibt am Samstag, den 13.2. um 20 Uhr im Gemeindesaal einen Maskenball mit großer Tombola. Das Inntal-Trio spielt auf. Der Eintritt beträgt für Masken S 30.—, für Unmaskierte S 50.—. Die schönsten Masken werden prämiert.

### FASCHINGSLAUF IN NAUDERS

Nach mehr als einem Jahrzehnt findet am Valentinssonntag, 14. Februar 1988 wieder ein Maskenlauf in Nauders am Reschenpaß statt.

Nachdem in den letzten Jahren immer wieder Stimmen von Einheimischen und Gästen laut geworden waren, während der Faschingszeit wieder einen närrischen Umzug durchzuführen, haben sich nun 9 Vereine zusammengetan und die Organisation übernommen.

Der Faschingsumzug beginnt um 13 Uhr beim Gasthof Martha und zieht vorbei am Schloß Naudersberg, der Schiwiese — hinauf zur Dr. Tschiggfrey-Straße bis zum Parkplatz. Für das leibliche Wohl wird unterwegs und am Zielpunkt gesorgt.

Die beste Kostümierung von Kindern, Erwachsenen und Gruppen wird prämiert. Die Organisatoren würden sich freuen, wenn auch aus dem Bezirk zahlreiche Teilnehmer kommen.

Nennungen erbeten: Verkehrsamt, Tel. 05473-220. Nennschluß; Samstag, 13.2.1988, 18 Uhr. Nenngeld: keines! Information: Verkehrsamt, 6543 Nauders am Reschenpaß, Tel. 05473-220.

### VERBOT DES SCHIFAHRENS IM WALDE

Die Woche des Waldes steht heuer unter dem Motto: »Tu' was für den Wald!«

Bekanntlich werden durch das Schifahren im Wald mit den scharfen Stahlkanten der Schier große Schäden an Jungbäumen verursacht. Nicht nur, daß ein entsprechend rücksichtsvolles Verhalten ganz allgemein dem Wald nützt, kann jeder einzelne insbesondere durch Beachtung der gesetzlichen Regelung des Schifahrens im Wald seinen Beitrag zur Erhaltung unseres Waldes leisten.

Mit Jahresbeginn ist eine Novelle zum Forstgesetz in Kraft getreten, die wesentliche Einschränkungen des Schifahrens im Walde vorsieht. Bisher war das Betreten und damit auch das Befahren mit Schi nur in Jungbeständen bis zu einer Höhe von 3 m untersagt. Nunmehr wurde das Verbot des Schifahrens im Walde auf die Umgebungsbereiche der Schilifte und Abfahrten ausgeweitet. Die entsprechende Bestimmung des Forstgesetzes lautet: »Das Abfahren mit Schiern im Wald ist im Bereich von Aufstiegshilfen nur auf markierten Pisten oder Schirouten gestattet.«

Der »Bereich von Aufstiegshilfen« wurde im Parlament als jener Bereich definiert, »der von der Bergstation erreicht werden kann, ohne daß ein Fußmarsch von mindestens 30minütiger Dauer in Kauf genommen werden muß, jedenfalls aber ein Bereich von 500 m zu beiden Seiten der Aufstiegshilfe bzw. Piste«. Der Bereich der Aufstiegshilfe umfaßt also das Gebiet von 30 Gehminuten im Umkreis einer Bergstation sowie 500 m beiderseits der Lifte und Schipisten. In diesem Bereich ist das Abfahren nur auf markierten Pisten gestattet. Selbstverständlich gilt außerhalb dieses Bereiches das Verbot des Befahrens von Jungwäldern mit Schiern weiter, um das Aufkommen des Jungwuchses nicht zu gefährden.

### DIE LEBENSHILFE

dankt der Christophorusbruderschaft St. Christoph, der Jugendgruppe Juventus in Prutz, der Raeto Romania Landeck, dem Burschenbund Pians, der Sparvor Landeck, der Sparkasse Imst, dem Heiligen Nikolaus von Pettnäu sowie allen Mitgliedern und privaten Spendern für die finanzielle Unterstützung.

Für die Lebenshilfe  
Klaus Wolf  
geschäftsf. Obmann

## BILDUNGSFAHRT AUGSBURG UND VIDEOSMINAR

Wer in der Bildungsarbeit tätig ist oder sein will, darf nicht aufhören, sich selber weiterzubilden. Gemäß diesem Motto bietet die Abteilung Jugend und Familie zwei Veranstaltungen an, die auf anschauliche Weise der Weiterbildung dienen. Am 19./20. Februar wird eine Fahrt nach Augsburg führen, wo Jugendzentren besichtigt werden und der Jugendreferent der Stadt Rede und Antwort stehen wird. Vor allem für Verantwortliche in der Jugendarbeit wird die Bildungsfahrt aufschlußreich sein. Die Gesamtkosten sind mit S 150.— sehr niedrig

...sichtigung.  
Was sich auf dem Videomarkt tut, wird das Seminar »Die Videowelle rollt« am Freitag, den 26. Februar (15 bis 22 Uhr) in Innsbruck zum Inhalt haben. Neben dem passiven Videokonsum wird die aktive Videoarbeit zur Sprache kommen: an Hand von konkreten Beispielen werden Produktionen von Jugendgruppen vorgestellt. Angeregt werden soll ein kreativer Umgang mit einem Medium, das sich bereits einen Stammplatz erobert hat. Anmeldungen für beide Seminare sind zu richten an die Abteilung Jugend und Familie beim Amt der Tiroler Landesregierung, Telefon (05222) 37561 Klappen 228 bis 232.

# Büro- oder Geschäftsräume

60 m<sup>2</sup> mit eigenem Zugang in günstiger Lage  
in Landeck zu vermieten.

Parkmöglichkeiten sind vorhanden. Zuschriften  
unter Nr. 2168 an Gemeindeblatt Landeck,  
Postfach 27, 6500 Landeck.

## LÜFTNER'S BEWÄHRTES BÄDERBUSPROGRAMM 88 IST FÜR SIE SCHON ERSCHIENEN!!

Viele attraktive Angebote nach  
Italien, Jugoslawien und Spanien  
— sichern Sie sich frühzeitig Ihren  
Platz! Bitte fordern Sie unsere  
Prospekte an:  
LÜFTNER-REISEN — Innsbruck,  
Tel. 05222-33566

Frauen  
Zentrum  Frauen-  
Haus  
**Frauen helfen Frauen**  
Museumstraße 10/I., 6020 Innsbruck  
Montag bis Freitag von 9 bis 14 Uhr  
durchgehend und nach Vereinbarung  
Telefon (05222) 20977

## SOZIALBERATUNG

Der Sprechtag für Behinderte findet jeweils  
Montag von 13 bis 15 Uhr im Beratungs-  
zentrum Landeck, Urichstr. 43/I statt. Tel.  
05442/4040. In Innsbruck finden von  
Montag bis Donnerstag von 9 bis 12 Uhr  
und 15 bis 17 Uhr Beratungen in der So-  
zialberatung, Amraserstr. 56/I, statt. Tel.  
05222/45300. Die Beratung wird durchge-  
führt von Dipl. Sozialarbeiterin Monika  
Hitsch.



Impressum: Gemeindeblatt Tiro-  
ler Wochenzeitung für Regional-  
politik und Kultur, Verleger, Her-  
ausgeber: Union zur Verbreitung  
von Information. Redaktion und  
Verwaltung: 6500 Landeck, Mal-  
serstraße 66, Tel. 05442-4530.  
Koordination: Roland Reich-  
mayr, Redaktion: Oswald Perk-  
told, Hersteller: Walser KG,  
Landeck, alle 6500 Landeck,  
Malserstraße 66, Tel.  
05442-4530.  
Das Gemeindeblatt erscheint  
wöchentlich jeden Freitag. Ein-  
zelpreis S 5.—, Jahresabonne-  
ment S 120.—. Bezahlte Texte im  
Redaktionsteil werden mit (An-  
zeige) gekennzeichnet.

**Gemeindeblatt  
Malserstr. 66,  
Tel.: 05442/4530**

Thial-Sessellift Ges.m.b.H.  
Landeck - Tirol

# Einladung

zu der am **Freitag, 26. Februar 1988 um 19.30 Uhr** in der **Handelskammer Landeck, Saal 04**  
stattfindenden **7. Ordentlichen Generalversammlung**

## TAGESORDNUNG:

1. Eröffnung der Generalversammlung und Feststellung der Beschlußfähigkeit
2. a) Vorlage der Rechnungsabschlüsse der Geschäftsjahre 1983/84, 1984/85, 1985/86 und 1986/87 mit  
b) Bericht der Geschäftsführung und  
c) Bericht des Vorsitzenden und des Aufsichtsrates
3. Beschlußfassung über die vorgelegten Rechnungsabschlüsse und Entlastung der Geschäftsführer und des Aufsichtsrates
4. Beschluß über die Auflösung der Gesellschaft
5. Bestellung von 2 Liquidatoren
6. Allfälliges

Gem. §9 des Gesellschaftsvertrages vom 30.5.1964 ist die Generalversammlung beschlußfähig, wenn mindestens  
1/4 des Stammkapitals durch Gesellschafter oder Bevollmächtigte vertreten ist.

Im Falle der Beschlußfähigkeit kann eine Woche später eine neue Generalversammlung mit gleicher Tagesordnung  
einberufen werden, die auf jeden Fall beschlußfähig ist.

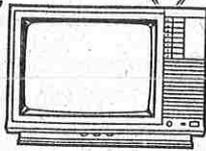
Je S 500.— Geschäftsanteile geben das Recht auf eine Stimme.

Die Geschäftsführung:  
Johann Plangger  
Fritz Mayer

# Funkberater

**Funkberater exclusive  
Color TV Portable  
37 cm**

**3.990.-**



**Video Recorder VHS**

**Sonderaktion**

**6.990.-**



**R. Fimberger**

6500 Landeck, Tel. 05442/2513 und 2638

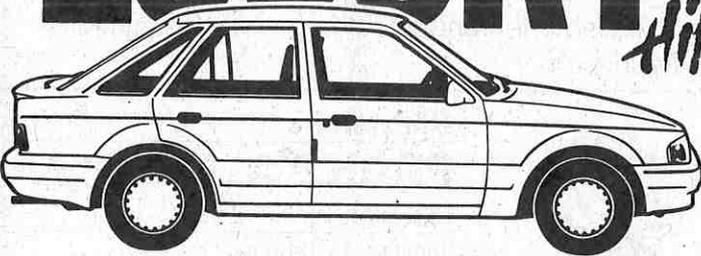
Sonnige 6-Zimmerwohnung mit Küche, 2 Bädern, Balkon, Garage und kleinem Garten in Zams zu vermieten. Zuschriften unter Nr. 2.340 an Gemeindeblatt Landeck, Postfach 27, 6500 Landeck.

Günstige Gruppenreisen, rasch buchen!  
Schnupperfahrten Abano, 21.-24., 24.-28. Februar, 6.-9., 9.-13. März, Vollpension, ab 2.190.-, Budapest, 3.-6. März, 1.990.- Paris, 9.-13. März, 2.270.-, Rom, 10.-13. März, 2.290.-, Saisonöffnungsfahrt Cannes / Riviera, 17.-20. März, Halbpension, 2.390.-, Venedig, 19.-20. März, 1.090.-, Gleich anrufen: 05222-64565 IDEALTOURS Innsbruck.

Neu. Sportlicher Typ.

# ESCORT

*Hit*



**D**er neue Dynamik-Hit! 5 Gänge; Heckspoiler; Stoßstangen und Außenspiegel in Wagenfarbe; flotte Rad-Zierkappen. Mächtigsten 73 PS oder als sparsamer Diesel. Beweise zum gleichen Preis:

Beide jetzt im Super-Zins-Angebot **3,9%**



**Auto Plaseller**

6511 Zams-Buntweg 8-Telefon 0 5442/2304, 2603

**Rechtsanwalt  
Dr. Robert Eiter**

erlaubt sich, die Eröffnung seiner

**Anwaltspraxis  
in Kanzleigemeinschaft mit**

**Dr. Hermann Schöpf**

bekanntzugeben.  
6500 Landeck, Malser Straße 13,  
Tel. 05442-2435.

**Bestattung Delleman sucht  
Träger für Beerdigungen  
in Landeck.**

Leichte Arbeit, gute Bezahlung, wenn möglich mit Telefon.  
Persönliche Vorstellung erbeten.  
Bestattung Delleman, Malserstr. 48, 6500 Landeck.

**Gewinnzahlen der Ziehung vom 7.2.88**

9	18	29	35	37	41	31
---	----	----	----	----	----	----

(Ohne Gewähr)

4 Sechser zu je	3,236.894.-
4 Fünfer mit ZZ zu je	1,078.964.-
301 Fünfer zu je	21.507.-
17.140 Vierer zu je	503.-
342.720 Dreier zu je	31.-

**6. Runde, 13./14. Februar 1988**

**Hier Totoschein anlegen**

Mannschaft 1	Mannschaft 2	
1. Chelsea	: Manchester United	1
2. Oxford	: Tottenham	2
3. Charlton	: Wimbledon	3
4. Southampton	: Nottingham Forest	4
5. Coventry	: Sheffield Wednesday	5
6. West Ham United	: Portsmouth	6
7. 1. FC Kaiserslautern	: Hamburger SV	7
8. Bayer Uerdingen	: Borussia Dortmund	8
9. Bayern München	: 1. FC Nürnberg	9
10. Ascoli	: AC Milan	10
11. Pisa	: AS Roma	11
12. Fiorentina	: Empoli	12

**LOTTO**  
**-SERVICE-**

**LOTTO**

# 14. Februar - Valentinstag!

Wieder einmal Gelegenheit, mit einem Blumenstrauß Freude zu bereiten. Mitmenschen zum Lächeln zu bringen, sich in Erinnerung zu bringen. Was immer Sie schenken wollen, in Ihrem Blumenfachgeschäft finden Sie es sicher: Den gebundenen Strauß, den blühenden Stock oder die gesunde Grünpflanze. Blumengeschenke in reicher Vielfalt, sodaß man selbst gleich Gusto auf Blumen für seine eigenen vier Wände bekommt.

**AUCH AM  
VALENTINSTAG  
SCHNELL ZU**

*Blumen*  
**hammerle**  
*landeck-perjen*



Telefon (05442) 2620

Wir bedienen und beraten Sie so wie immer —  
freundlich

**Gärtnerei**

**FRANZ ALPHONS**

6531 Ried, Tel. 05472-6290

Sonntag, 14. Februar

**Valentinstag**

Achtung! Samstag durchgehend geöffnet  
(bis 18 Uhr).

Große Auswahl an  
**Schnittblumen und Topfpflanzen**

in hervorragender Qualität.

Ab sofort erhalten Sie wieder unsere  
bewährten

**Geranienstecklinge**

(Balkonprinz) mit Topfballen.



Blumenschalen und  
Frühlingssträuße  
in großer Auswahl zu günstigen Preisen

**Blumen-SB-Markt**

Landeck/Bruggen • Tel. 05442-3087



**Schnittblumen und Topfpflanzen  
in hervorragender Qualität**

*In unserer modernen Blumenbinderei wird jeder Wunsch individuell erfüllt.*

Blumengestecke in jeder Preislage

...und auch am **Valentinstag:** Blumen in alle Welt  
mit unserem **Fluropdienst.**

Gartenbau- und  
Blumenfachgeschäft

**Franz Wolf**

Zams, Tel. 2243 und Landeck, Tel. 2596

